

Neid fressen Seele auf

von Werner Kleine

Was soll das? Da verzichtest du auf dein Leben. Du tust alles für den Alten. Du arbeitest wie ein Knecht, opferst deine Freiheit, du gönnst dir kein bisschen Müßiggang. Du lebst wie ein Sklave – nur damit Haus und Hof des Alten erhalten bleiben. Habe ich nicht ein Recht darauf, dass das alles irgendwann mal mir gehört?

Mein jüngerer Bruder, dieser Hallodri, ist da aus einem ganz anderen Holz geschnitzt. Typisch für diese Zweitgeborenen. Sie wissen einfach nicht, was Verantwortung ist. Schon als wir klein waren, musste ich immer auf ihn aufpassen. Und er nutzte das aus, und verzapfte jeden Blödsinn, den man sich ausdenken kann. Gelacht haben sie, lustig fanden das Mutter und Vater immer; mich aber haben sie getadelt, weil ich nicht genug aufgepasst habe. Ich habe doch immer versucht, es ihnen recht zu machen. Und was war mein Lohn? Alles haben sie für selbstverständlich genommen. All das muss doch einmal mir gehören! Ich habe es mir verdient! Sollen all die Stunden ungelebten Lebens, all die Arbeit, all die Pflichten umsonst gewesen sein?

Und jetzt das. Der Alte hat sich über das Ohr hauen lassen. Dabei studiert er doch permanent in den Schriften der Weisheit. Vor allem die Schrift von Ben Sira hat es ihm angetan. Tagein muss ich mir diese Weisheiten anhören, tagaus malträtiert er mich mit ihnen. Zum Beispiel:

„Es gibt eine Zurechtweisung, die nicht zur rechten Zeit kommt, / und es gibt einen, der schweigt, und der ist klug.“ (Sir 20,1)

Klar ... Reden ist Silber, Schweigen ist Gold ... so hat er mich immer ruhig gestellt. Und so hörte ich die anderen weisen Ratschläge:

„Wer seinen Sohn erzieht, wird an ihm Beistand finden / und im Kreis der Bekannten wird er sich einer rühmen. Wer seinen Sohn unterweist, weckt den Neid des Feindes, / im Beisein der Freunde wird er über ihn frohlocken.“ (Sir 30,2f)

Die Sache mit den häufigen Schlägen, die man dem geliebten Sohn verabreichen soll, damit er sich am Ende doch freut, hat er allerdings übersprungen ... er war immer schon zu barmherzig ... oder hat er mich doch nicht geliebt? Selbst große Weisheiten sind doch allzu oft nur enervierende Worte, die die eigene Unzulänglichkeit verbergen sollen. So auch diese:

„Stirbt der Vater, ist es, als wäre er nicht tot, / denn er hat einen, der ihm ähnlich ist, zurückgelassen. Während seines Lebens hat er ihn gesehen und sich gefreut, / an seinem Lebensende war er nicht betrübt.“ (Sir 30,4f)

Das war immer mein Ziel. Wenn er endlich tot ist, bin ich derjenige, der sein Erbe und sein Ehre wachhält. Aber er stirbt einfach nicht, dieser Narr! Und was für ein Narr er ist. Er handelt selbst gegen die viel gepriesenen Weisheiten von Ben Sira. Heißt es dort nicht:

„Dem Sohn und der Frau, dem Bruder und Freund / gib nicht Macht über dich zu deinen Lebzeiten! Gib keinem anderen dein Vermögen, / damit du es nicht bereust und um es bitten musst! Solange du noch lebst und Atem in dir ist, / tausche deinen Platz mit keinem anderen! Denn es ist besser, dass deine Kinder dich bitten, / als dass du auf die Hände deiner Söhne schaust. In all deinen Taten zeichne dich aus / und bring keinen Makel auf deine Ehre! Am Tag der Vollendung deiner Lebenszeit, / zur Zeit deines Todes, übergib das Erbe!“ (Sir 33,20-24)

Und was macht der alte Trottel? Als mein Bruder, dieser Lump, dieser elende Lurch, der nur nach Lust und Laune lebt, den ganzen Tag lottert und labert, nur lungert und keinen Finger rührt, zu ihm kommt und um sein Erbteil bittet, gibt er es ihm. Die Hälfte des Vermögens. Wofür? Er hat nichts dafür getan, ich aber alles. Das steht mir zu. Er gibt, was mir zusteht. Ich habe dafür gearbeitet.

Der Lump aber nimmt es und geht weg. Und der Alte winkt ihm noch hinterher. Seitdem steht er jeden Tag morgens und abends vor der Tür und schaut ihm nach. Oder schaut er nach ihm. Ich habe für so etwas keine Zeit. Jetzt muss ich noch mehr malochen. Haus und Hof werden wir so nicht halten können. Was er ihm gab, muss ich nun wieder reinholen. Schließlich will ich das alles hier mal erben.

Nach einiger Zeit hörten wir Gerüchte. Lange hat das Vermögen nicht gehalten. Wie auch. Er hätte mit dem Vermögen etwas vermögen können. Was hätte ich nur alles damit machen können. Investieren, einen eigenen Hof erwerben, eine Familie gründen. Dieser Lump aber hat es versoffen und verhurt. Er hat sich feiern lassen. Aber Geld ist von flüchtigem Wesen. Es will nie bei dir bleiben. Du musst es festhalten mit beiden Händen. Es ist schneller weg, als du es zählen kannst. Und so war es auch. Als nichts mehr da war, bekam er, was er sich verdient hatte: Einen Tritt, kein Dach über dem Kopf und ein Leben bei den Schweinen. Da muss man sich mal vorstellen: Er verdingte sich als Schweinhirte. Das erste Mal muss er in seinem Leben arbeiten – und das bei diesen stinkenden Viechern ...

Wie bin ich hierhin gekommen? Wie konnte das geschehen? Es war doch immer alles da! Es war immer so einfach! Jetzt ist alles weg. Ich habe Hunger. Ich habe nichts mehr, wovon ich mir etwas zu essen kaufen kann. Mein Geld ist alle und bis der Herr der Schweine mir etwas gibt, dauert es noch. Mir wird schlecht vor Hunger. Ob die Schweine mit mir teilen? Hunger ...

Und dann kam er hier an. Ein Lump in Lumpen, so kam er den Weg herauf. Der Hunger hatte ihn hierher getrieben. Sicher dachte er, dass er sich wieder ins gemachte Nest setzen konnte. Dem Alten hatte er wohl gesagt, dass er als Tagelöhner arbeiten würde. Das wäre eine Freude gewesen. Ich hätte ihm endlich zeigen können, wo die Harke hängt. Endlich hätte ich Freude und Gerechtigkeit erfahren können. Endlich konnte jeder sehen, wohin sein Lotterleben ihn führte.

Der Alte aber zürnte ihm nicht nur. Er rannte ihm sogar entgegen. Er kleidete ihn in sein teuerste Kleid. Und er ließ ein Fest feiern. Mit dem Mastkalb. Mit unserem MASTKALB!!!

Was aber sagt mir der Alte?

*„Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man **muss** doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“
(Lk 15,31f)*

Und er fügte wieder eine dieser Weisheiten von Ben Sira hinzu:

„Wie das Verlangen eines Eunuchen, ein Mädchen zu entjungfern, / so ist es, wenn einer mit Gewalt Entscheidungen durchsetzt.“ (Sir 20,4)

Was meint er damit? Ich kann nicht mehr. Womit habe ich das verdient. Ich habe noch nie ein Zicklein als Dank bekommen. Wofür tue ich das denn alles hier. Und jetzt ist dieser Lump wieder da. Will er denn etwa noch einmal erben? Das lasse ich nicht zu. Soll er doch sehen, wo er bleibt. Ich gehe. Ich schmeiß hin. Es reicht. Ich nehme mir jetzt, was mir gehört, und gehe!

Kain und Abel, Jakob und Esau, Joseph und seine Brüder, der Ältere und der Jüngere ... Neid ist oft stärker als Geschwisterliebe. Und so geht es vielen bis heute, die glauben, ihnen stünde etwas zu, weil sie es sich verdient hätten. Sie haben nie aus Liebe, sondern für das Erbe gearbeitet. Wenn du nicht weißt, was Liebe ist, was ist dann der Wert des Lebens? Das Geld? Das ist von flüchtigem Wesen. Der Ältere wird es lernen – oder auch nicht. Wird auch er verwandelt zurückkehren und das Leben endlich feiern können? Oder wird er verloren gehen ... Neid fressen Seele auf. Was glauben Sie denn?

In der Bibel findet Ihr die Erzählung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, das auch das Gleichnis vom barmherzigen Vater genannt wird, im [Lukasevangelium, Kapitel 15, in den Versen 11-32 \(= Lk, 15,11-32\)](#).